

# Chancen und Grenzen der Digitalisierung für kleine Gemeinden und ihre interkommunalen Zusammenschlüsse

Prof. Dr. Theresia Wintergerst



# Agenda

1. Soziale Dynamiken im ländlichen Raums
2. Aufgaben der Kommunalpolitik, die das Soziale im Blick hat
3. Über die Einbettung der digitalen Technik in die soziale Praxis
  1. Bewertung der Nutzung digitaler Techniken
  2. Unerwünschte Implikationen
  3. Inklusive Digitalisierung als Ziel
4. Ein Blick in die Praxis
  1. Die Verklammerung der räumlichen und technischen Infrastruktur
  2. Smart Country
  3. Zur Nutzung der DorfApp
  4. Ein kurzer Exkurs zum Thema Bürgerbeteiligung und Digitalisierung
5. Zu den Chancen der Digitalisierung im ländlichen Raum
6. Empfehlungen
7. Schlussbemerkung: Eine Digitalisierungsstrategie ist mehr als Handeln nach Plan

# Sozialkulturelle Dynamiken im ländlichen Raum

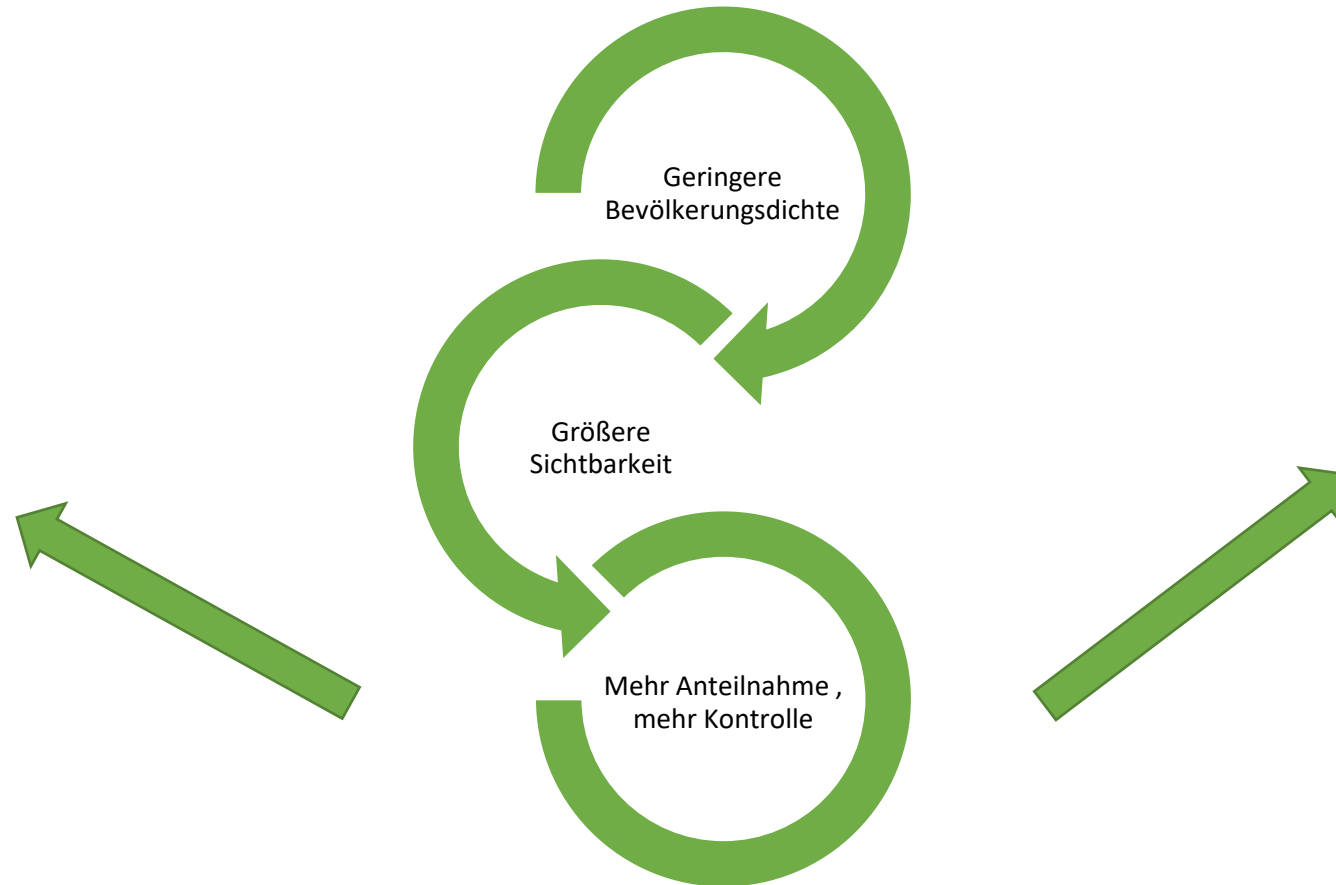
Die geringere Bevölkerungsdichte im ländlichen Raum verstärkt die gegenseitige Wahrnehmung. Dies stärkt

- Anteilnahme und gegenseitige Hilfe
  - soziale Kontrolle
- 
- Aus diesen zwei Dynamiken werden häufig entweder sozialromantische Vorstellung von gegenseitiger Hilfe und der Abwesenheit von Problemen oder dystopische Vorstellungen vom ländlichen Raum als Ort von Engstirnigkeit, Fremdenfeindlichkeit reproduziert. Sozialromantische oder dystopische Vorstellungen verstellen den Blick auf soziale Prozesse im ländlichen Raum.

*von der Dorfgemeinschaft*

# Aspekte der Soziologie des ländlichen Raums

Mehr  
Anteilnahme als  
mögliche Quelle  
von Solidarität  
→ Nähe



Mehr Kontrolle  
löst Tendenzen  
aus, sich der  
Kontrolle zu  
entziehen, z.B. aus  
Angst vor  
Statusverlust bei  
Problemen  
→ Distanz

Demonstrierte  
Problemlosigkeit



# Konformitätsdruck und Ausweichbewegungen im modernen ländlichen Raum

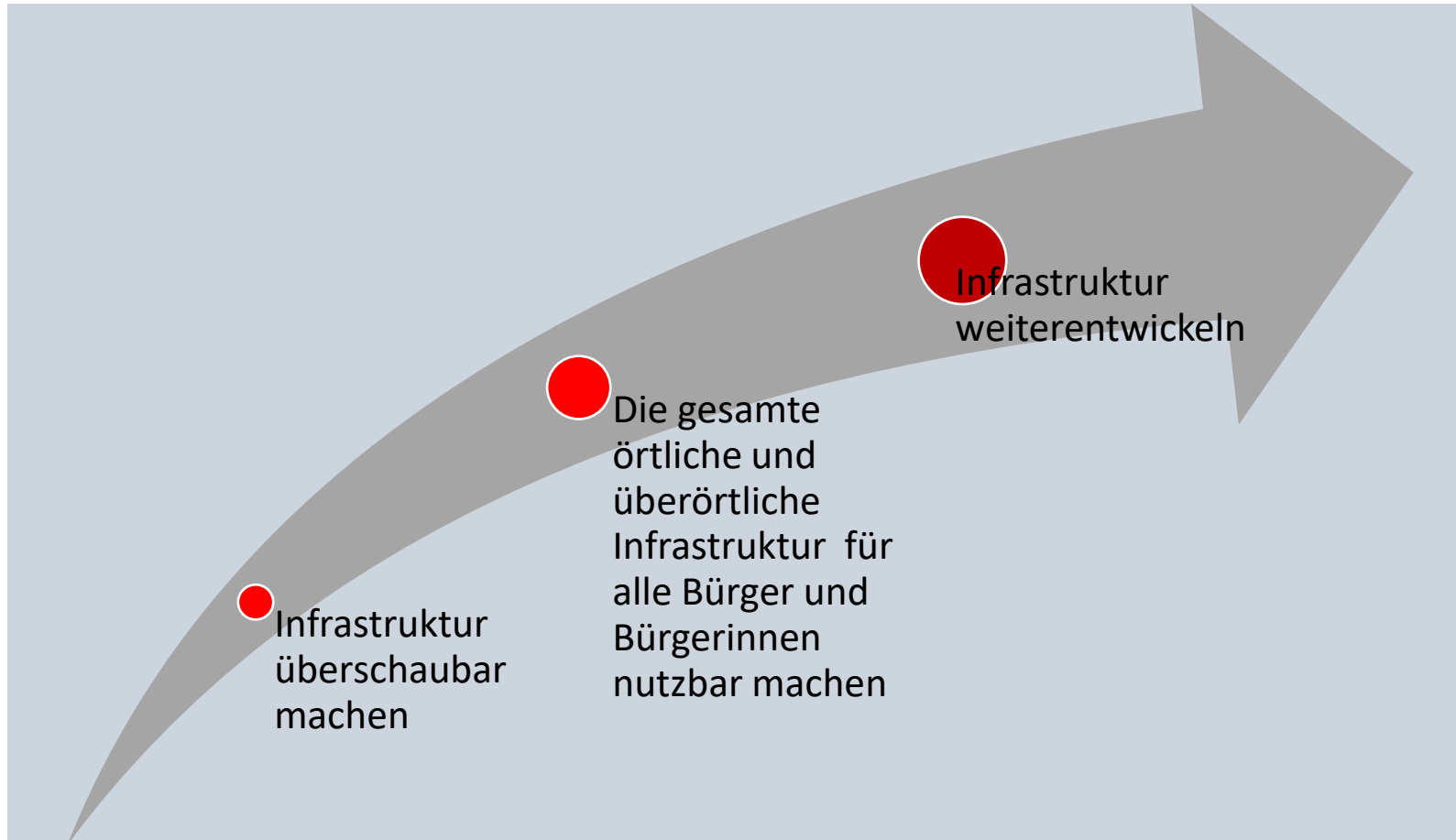
- Festzuhalten ist, dass der Konformitätsdruck im ländlichen Raum stärker sein kann und auch Ausweichbewegungen auslösen kann. Zu diesen gehören der Wegzug, aber auch die Erweiterung des Aktionsradius vom Dorf in die Region. Böhnisch, Funk et al. erforschen in den späten 80-ern, dass gerade für Jugendliche, die stark von den Normen im Dorf betroffen sind, die Regionalisierung wichtig ist. Beengende Normen wurden im Dorf erlebt, Jugendliche üben das „Switchen“ zwischen verschiedenen Lebenswelten und deren Normen auch durch Regionalisierung. Gerade für Menschen, für die die Normen einschränkend sind, wie Jugendliche, Frauen, junge Senioren ist eine Kultur der Offenheit wichtig.
- Modernisierung ist ein Prozess, der auch den ländlichen Raum betrifft. Die Moderne wird im ländlichen Raum auch durch Mobilität, Freizeitkommerz und Mediennutzung demonstriert.
- Mittlerweile sind Traditionen nicht alternativlos, sondern wählbar. Man muss im ländlichen Raum selber aktiver werden, weil es weniger kommerzielle Angebote gibt wie in der Stadt. Dafür gibt es mehr Raum zur Entfaltung. „Hinzu kommen an vielen Orten engagierte Einzelpersonen und Gruppen, die das Landleben kulturell bereichern und es gezielt aufwerten und die oft eine erhebliche Ausstrahlung besitzen. Diese kulturelle Entwicklung ist jedoch kein flächenhaftes Phänomen. **Vor allem im sehr peripheren, sehr dünn besiedelten ländlichen Raum bleiben in nicht wenigen Orten die erstarrten Verhältnisse aus der Zeit vor 1980 erhalten; und in vielen anderen Orten gibt es spürbare Unterschiede zwischen der eher „modern“ geprägten älteren und der eher „postmodern“ geprägten jüngeren Generation.**“ (Bätzing, S. 209)
- Es ist von einer Schichtung von Traditionsbeständen auszugehen. Es bilden sich „Lebensstilgruppen“ (Bätzing 2020, S. 206)

# Haltefaktoren für alle Generationen



- Das Bewusstsein in der Kommunalpolitik für die Bedeutung der Lebensqualität, die vor Ort erlebt werden kann ist durch den demografischen Wandel gestiegen. Zunächst für die Belange von jungen Familien und damit einhergehend die Vereinbarkeit von Familien und Beruf, dann für die Belange der Jugendlichen, die eine Bindung zu ihrem Lebensort entwickeln sollen. Weniger im Blick sind die älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen des dritten und vierten Lebensalters, auf die negative Zukunftsängste projiziert werden und die mit Altersstereotypen belegt werden, mit denen sich viele ältere Menschen nicht identifizieren können.
- Entlang der Generationen lassen sich die Erfordernisse einer sozialen Kommunalpolitik gut analysieren. Darüber gelegt werden sollten die Querschnittsperspektive Armuts- und Diversitätssensibilität.
- Im Hinblick auf die Lebensqualität für verschiedene Generationen ist es sinnvoll, mit den Akteuren zusammen zu arbeiten, die an der Bereitstellung der für die Lebensqualität beteiligt sind. Für diese erweiterten politischen Abstimmungs- und Entwicklungsprozesse sind transparente Verfahren zu entwickeln und einzuüben.
- Das Soziale kann nicht mehr einfach als private Angelegenheit an die Frauen delegiert werden. Es wird eine gemeinsame Angelegenheit der öffentlichen Akteure. Das vorhandene Potenzial an Zusammenhalt, nachbarschaftlicher Hilfe ist wahrzunehmen, zu würdigen und zu unterstützen. Zugänge zu für die Lebenssituation passenden professionellen sozialen Diensten ist zu ebnen. Versorgungslücken sind zu identifizieren und an deren Schließung zu arbeiten.

# Verbindlicher Zusammenschluss der Akteure



### 3 Gestaltungsebenen von partizipativer Governance in der sozialen Kommunalpolitik



**3. Angebots-, Leistungs-, Projektespektrum**

**2. Servicestruktur**

**1. Beteiligungsstruktur**



# Ein Blick auf soziale Problemlagen im ländlichen Raum

Zwei Forschungsprojekte des Thüneninstituts

# Armut im ländlichen Raum

Für die Befragten im ländlichen Raum hingegen ist Mobilität und fehlende Infrastruktur in naher oder gar fußläufiger Entfernung eines der größten Probleme. Ohne Auto sitzt man dort buchstäblich fest. Reparatur- und sonstige laufende Kosten für das notwendige Auto sind ein erheblicher zusätzlicher Kostenfaktor für die von Armut betroffenen Menschen im ländlichen Raum gegenüber denen in der Stadt.

<https://www.thuenen.de/de/fachinstitute/laendliche-raeume/lebensverhaeltnisse-in-laendlichen-raeumen/projekte/armut-und-soziale-teilhabe-in-laendlichen-raeumen>

# Demokratisches System

Der öffentlich-mediale Diskurs um „Gefühle des Abgehängtseins“ weist drei zentrale Erzählungen auf: Das Narrativ des infrastrukturellen „Abgehängtseins“ berichtet von Versorgungsstrukturschwächen, das Narrativ des wirtschaftlichen „Abgehängtseins“ von Armut und Abstiegsängsten und das kulturelle „Abgehängtsein“ von einer anti-kosmopolitischen Einstellung. In allen **drei Narrativen** ist davon die Rede, von der Politik enttäuscht zu sein und sich im Stich gelassen zu fühlen und dementsprechend auch von der Entwicklung einer gewissen Frustration und Unzufriedenheit mit der Politik. Ob und inwiefern sich jene Erzählungen, die hier eine hypothesenartige Funktion erfüllen, in der Perspektive der Bevölkerung wiederfinden lassen, wird im weiteren Verlauf des Forschungsprojekts untersucht.

<https://www.thuenen.de/de/fachinstitute/laendliche-raeume/lebensverhaeltnisse-in-laendlichen-raeumen/projekte/gefuehle-des-abgehaengtseins-in-laendlichen-raeumen>

# Zwischenfazit

- Das Soziale wird im ländlichen Raum eine gemeinsame Gestaltungsaufgabe
- Dies erfordert auch im politischen und administrativen verstärkte Koordinationsleistungen, die Kommunikation mit verschiedenen Akteuren

# Fragen zur Digitalisierung jenseits von Technikbegeisterung und Technikskepsis

Wie werden die technisch vermittelten medialen und kommunikativen Praktiken in die soziale Praxis eingebettet?

(vgl. Bertsche, Como-Zipfel 2023, S. 24)

Die technikoptimistische Position bringt vor, dass Technik ja an und für sich neutral sei und es nur darauf ankäme, wie man sie einsetzt. Medien und Technik tun aber nicht nur das, was man ihnen aufträgt. Die jeweilige Technik modifiziert mit ihren Möglichkeiten soziale Prozesse. Ein Beispiel ist die Ersetzung der Mensch-Mensch Interaktion durch die Mensch-Maschine Interaktion.

# Ethische Bewertung digitaler Technologien

## **Welche Prinzipien dienen als Orientierungsrahmen für die Entwicklung, Verbreitung und Nutzung digitaler Technologien**

- die Ermöglichung, Wahrung und Achtung von Autonomie und Privatheit,
- die Orientierung am individuellen Wohlergehen,
- die Vermeidung von Schädigungen,
- die Berücksichtigung der Bezogenheit auf andere und anderes
- sowie die Herstellung und Wahrung von Gerechtigkeit und Transparenz.

# Bewusstsein für unerwünschte Implikationen der Digitalisierung

- Digitale Medien können Diskurse polarisieren. Es wird eine damit einhergehende „Egoisierung und Atomisierung“ der Gesellschaft befürchtet. (Han 2013, zitiert nach Bertsche, Como-Zipfel 2023, S. 39)
- Datensicherheit und Datenschutz der informationellen Selbstbestimmung sind eine Herausforderung. Die Digitalisierung bringt nach Mau einen Kontrollüberschuss mit sich. Es komme zur Ausdehnung der Vermessung. Damit einher gehen „neue Formen der informationeller und biometrischer Kontrolle“. (Mau 2019, zitiert nach Bertsche, Como-Zipfel, S. 21).
- Digitalisierung sollte auf dem Hintergrundkonsens beruhen, der Achtung und Kommunikation im Blick hat. (Bertsche, Como-Zipfel 2023, S. 51 ff.)

Der mit der Digitalisierung einhergehende Regulierungs- und Gestaltungsauftrag ist ernst zu nehmen.



## Ziele des Projekts „Dorfgemeinschaft 2.0“,

gefördert vom BMBF, Modellregion: Grafschaft Bentheim / südliches Emsland, Handlungsfelder: Mobilität, Wohnen, Versorgung, Gesundheit und Pflege

„Ziel der Kommunen sollte eine inklusive digitale Gesellschaft sein, die die Informationsbeschaffung erleichtert, digitale Teilhabe ermöglicht und die Gemeinschaft vor Ort stärkt“. Projekt Dorfgemeinschaft 2.0 Abschlussbericht, S. 62



Exklusion vermeiden

Digitalisierung soll auf erwünschte soziale Prozesse bezogen sein.

Bildquelle: Franz Frieling, in:

[https://www.dorfgemeinschaft20.de/wp-content/uploads/2021/06/Abschlussbericht\\_DG20.pdf](https://www.dorfgemeinschaft20.de/wp-content/uploads/2021/06/Abschlussbericht_DG20.pdf)



# Inklusion und Digitalisierung am Beispiel des Achten Altersberichts der Bundesregierung

Inklusive Digitalisierung wird untersucht am Beispiel einer großen Bevölkerungsgruppe, auch und gerade im ländlichen Raum, an den Älteren. Grundlage ist der Altenbericht der Bundesregierung

*„Die Entwicklung und Implementierung digitaler Technologien hat nachhaltige Auswirkungen auf die gesellschaftliche und soziale Praxis sowie auf individuelle Verhaltensspielräume, Verhaltensroutinen und Verhaltenserwartungen. Digitale Technologien bieten zum Teil neue Optionen der Welt-und Selbstgestaltung. Sie können gesellschaftliches Zusammenleben und individuelles Verhalten erleichtern und optimieren. Zugleich können sie mit der Notwendigkeit einhergehen, Gewohnheiten zu verändern und neue Herausforderungen zu bewältigen. In diesem Kapitel werden die Auswirkungen von Digitalisierung auf ältere Menschen in sechs zentralen Lebensbereichen und Handlungsfeldern betrachtet: **Wohnen, Mobilität, Soziale Integration, Gesundheit, Versorgung und Pflege sowie Sozialraum.**“*

(Altenbericht, S. 60)

# Was Menschen im Internet machen

- „Unterhaltung (z. B. Filme anschauen)
- Einkauf und Verkauf von Produkten
- Suche nach Informationen
- Soziale Kontakte knüpfen und pflegen (über soziale Netzwerke, Nachrichtendienste und Chatrooms)
- Mail-Austausch
- Bloggen (z. B. zur Darstellung der eigenen Meinung)
- Produktion von Inhalten (z. B. Betreiben eigener Websites)
- Klassische Mediennutzung (z. B. Nachrichten in den Online-Ausgaben von Zeitungen lesen)
- Arbeit und Bildung
- „Lasterhafte“ Nutzung<sup>4</sup> (z. B. online Poker spielen oder Websites mit explizit sexuellen oder pornografischen Inhalten nutzen).“

„Betrachtet man Altersunterschiede, so zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter die Beteiligung an allen zehn genannten Aktivitätstypen ebenso wie die Häufigkeit und die Vielfalt der Nutzung sinken“ (S. 61) Allerdings nehmen auch die Aktivitäten der älteren Onliner und Onlinerinnen zu. „Beim Zugang zum und bei der Nutzung des Internets gibt es insgesamt allerdings noch immer eine deutliche digitale Kluft (*digital divide*) zwischen jüngeren und älteren Menschen. Ältere Menschen haben seltener Zugang zum Internet und nutzen das Internet auch seltener als Jüngere (Huxhold und Otte 2019).“ (S. 61) „Was den Zugang zum Internet betrifft, unterscheiden sich also inzwischen ältere Menschen mit hoher Bildung deutlich weniger stark von jüngeren Menschen als ältere Menschen mit niedriger Bildung. Insgesamt nutzen Frauen das Internet deutlich seltener als Männer. Die Zukunft wird zeigen, ob sich diese Spaltung aufgrund sinkender Kosten sowie wachsender digitaler Kompetenzen in nachwachsenden Geburtsjahrgängen verringern wird “

(Altenbericht 2020, S. 61)

# Digitalisierung – die digitale Kluft

Eine Führungskraft einer sozialen Einrichtung erzählt:

*„Da gibt es jetzt das teuer umgebaute barrierefreie Rathaus, in dem die Bürgerinnen und Bürger aber gar niemand mehr antreffen, weil alle Anfragen und Anträge nur noch digital gestellt werden können.*

*Die Verwaltung bekommt dann nur perfekt ausgefüllte Anträge. Sie hat also gar keine Problemanzeige. Diejenigen, die alt oder arm sind oder nicht die deutsche Sprache sprechen, gehen einfach unter.*

## **Exklusionsrisiken:**

Beispiele: Behörden und Gesundheitswesen (Covid-19-Schutzimpfung), Bankwesen, Arbeitswelt

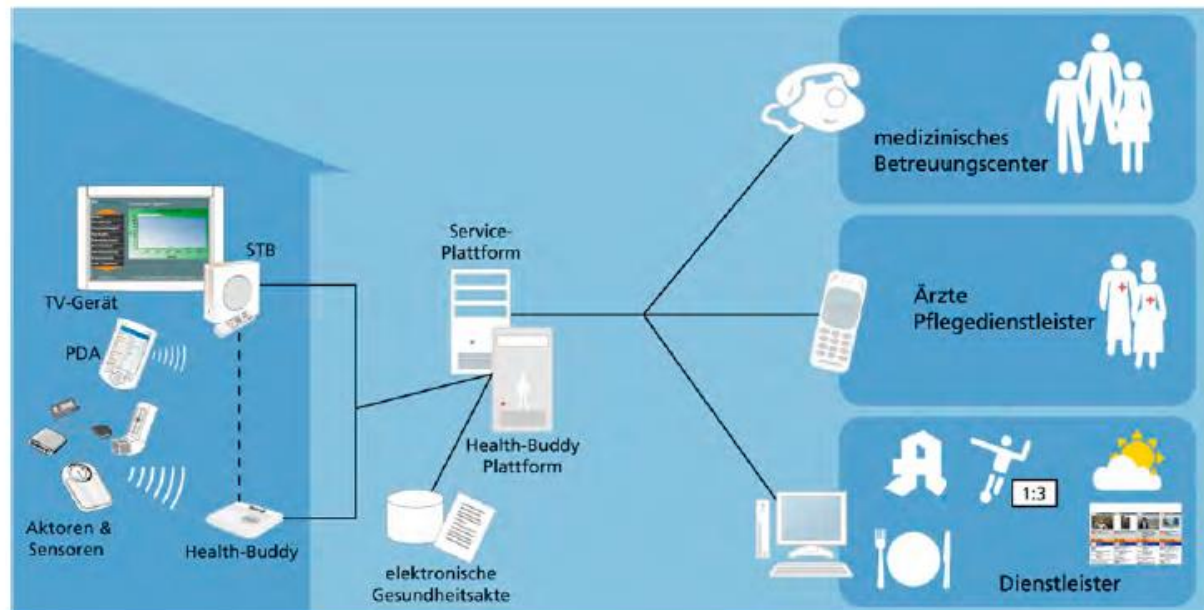
# Grundlage

„Das Internet ist die Basisstruktur, um Zugang zu digitalen Techniken zu erhalten“ (Altenbericht der Bundesregierung, S. 62)

Der Ausbau digitaler Infrastruktur ist eine wesentliche Basis für die Sicherung der Daseinsvorsorge. (Altenbericht der Bundesregierung, S. 106)

# Die Verklammerung von räumlicher und technischer Infrastruktur am Beispiel von Ambient Assisted Living

Vernetzung innerhalb der Wohnung und via Internet mit externen Diensten

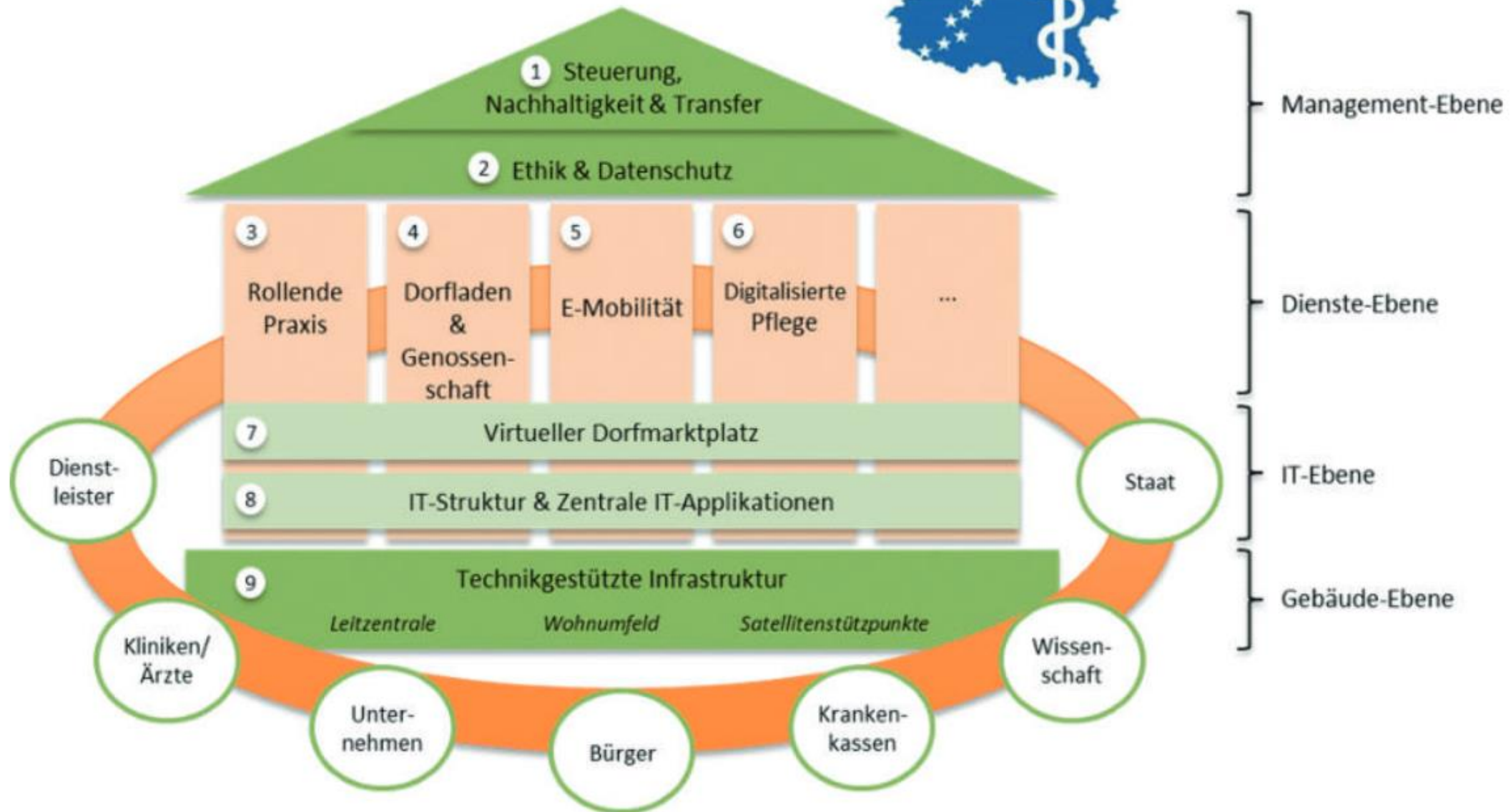


Quelle: BMBF (o. J.): 36.

**Räumliche und technische Infrastruktur sind miteinander verklammert. (vgl. Höbel 2019)**  
**Dies ist bei der Strategieentwicklung zu berücksichtigen. Auch Wartung und Beratung ist vorzuhalten. Technische Infrastruktur ist an (externe) Dienstleistende anzubinden**

Für die Planung ist entscheidend, ob es sich um allgemein ländlichen Raum oder ländlichen Raum mit Verdichtungsansätzen oder gar ländlichen Raum im verdichteten Raum handelt.

# Dorfgemeinschaft 2.0



# Smart City

*„Eine Smart City ist, einer Definition des Deutschen Instituts für Urbanistik folgend (Libbe 2014), ‚eine Stadt, in der durch den Einsatz innovativer (vor allem IuK-)Technologien intelligente Lösungen für ganz unterschiedliche Bereiche der Stadtentwicklung (Infrastruktur, Gebäude, Mobilität, Dienstleistungen oder Sicherheit) erzielt werden.‘“*

*„Obwohl das Konzept der Smart City somit weitreichend in Politik und Wissenschaft behandelt und in Zusammenhang mit dem demografischen Wandel intensiv diskutiert wird, wurden bisher alter(n)sbezogene Aspekte nur in wenigen Arbeiten betrachtet (Righi u. a. 2015; Suopajärvi 2015; Suopajärvi 2017). Es bestätigt sich der Eindruck, dass Smart City-Konzepte überwiegend technologisch gedacht und weniger die Perspektiven von (älteren) Bürgerinnen und Bürgern und städtischen bzw. quartiersbezogenen Interessensgruppen inkludieren (Caragliu u. a. 2009; Engelbert u. a. 2019). Insbesondere werden in diesen Konzepten Akteursgruppen vernachlässigt, die durch bestimmte Exklusionsstrukturen, beispielsweise durch geringe Technikkompetenzen oder Technikinteressen, aber auch Faktoren sozialer Ungleichheit wie z. B. Einkommen, Geschlecht und Migrationshintergrund, charakterisiert sind.“*

# Smart Country - Digitale Techniken in der Quartiers- und Sozialraumentwicklung (Altenbericht, S. 102)

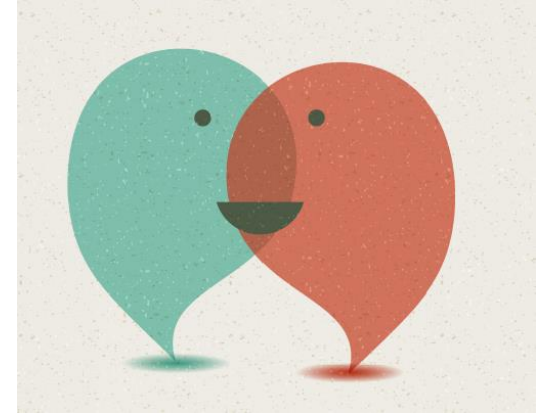
Digitale Tools zur Information und Verknüpfung zu öffentlichen und privaten Dienstleistern (S. 103)

*„Das Angebot und die Nutzung digitaler Lösungen werden aber erst wirtschaftlich, wenn diese eine große Zielgruppe erreichen. Um den vergleichsweise kleinen Einwohnerzahlen ländlich geprägter Gemeinden zu begegnen, sollten digitale Lösungen möglichst gemeindeübergreifend konzipiert und eingesetzt werden.“ (Williger und Wojtech 2018: 9). In diesem Zusammenhang müssen aktuell insbesondere die Entscheidungsträgerinnen und -träger aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft dafür sensibilisiert werden, regionsspezifische Strategien zu entwickeln und umzusetzen (Wiechmann und Terfrüchte 2017).“*

(Altenbericht der Bundesregierung, S. 103)



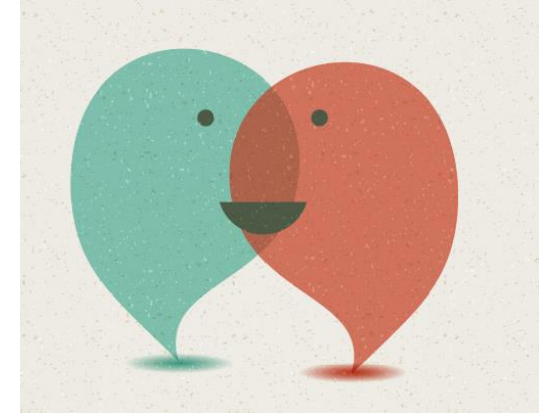
# Ein Interview zur Nutzung der DorfApp



## Zum Dorf

- „Wir sind eine gute Gemeinschaft“. „Man kennt sich von klein auf“. „Es ist viel Verwandtschaft da“. „Es gibt aber auch die Zugereisten, die reinkommen, wenn man sich engagiert.“
- „Unser Ort hat einen guten Ruf“
  - Gute Einkaufsmöglichkeiten
  - Eine Autobahn in der Nähe
  - Arbeitsplätze
- Viele jungen Leute ziehen zurück
- Der neue Ortschaftsrat hat frischen Wind gebracht
- Es wird ein Unterschied gemacht, zwischen den Aktivitäten der verschiedenen Nachbarschaftsgrüppchen und dem „großen Ganzen“, etwas was für alle wichtig ist. Als Beispiel für „das große Ganz“ wird der fehlende Dorfladen genannt und die mögliche Bebauung eines großen Areals. Die politischen Planungsdimension wird nicht als Domäne der App gesehen.

# Interview zur Nutzung einer DorfApp:



## Wozu wird die DorfApp genutzt?

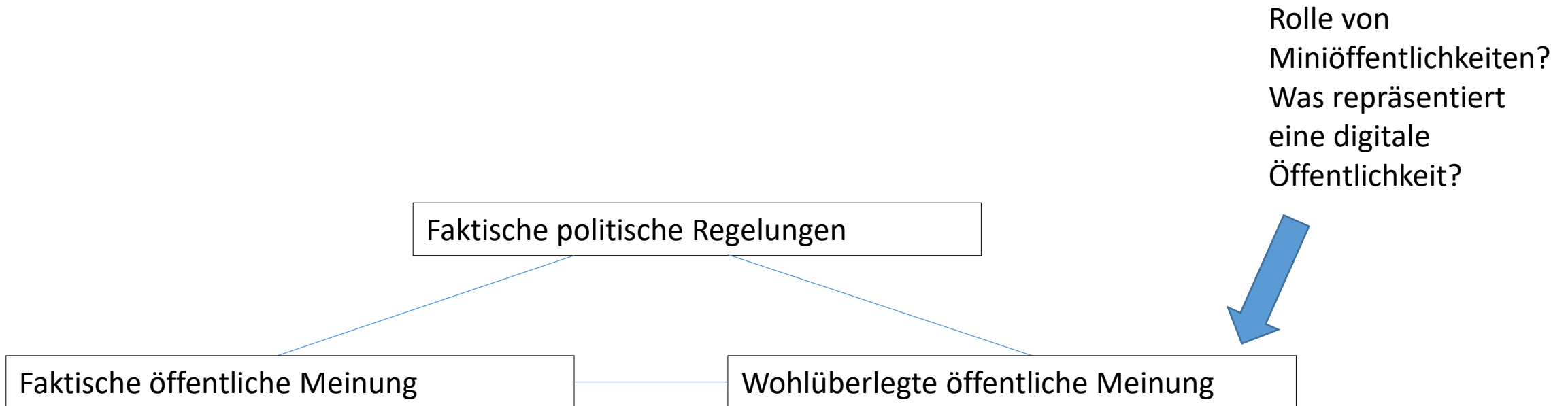
- „In der DorfApp meldet man sich an und schreibt wichtig Infos rein, z.B. über Fundsachen
  - Es gibt den Marktplatz
  - Infos über Events
  - Es gibt geschlossene und offene Gruppen, Beispiel: Unser Ort hilft, Fahrten, Tauschmöglichkeiten, Naturschutzgruppen, Blitzer, Eltern
- Beispiel Gießpaten: Gießpaten von Bäumen werden veröffentlicht. **Die konkreten Absprachen erfolgen persönlich.**
- Auch das Umfeld des Dorfes ist dabei. Das wird positiv gesehen: „das ist ganz gut, man kriegt was aus der Region mit“.
- Die Kirche macht auch mit.
- Die Kommunalverwaltung setzt Infos. Es werden Sitzungen und Rathausbesetzung veröffentlicht.
- Umfragen werden eingesetzt, bei der Planung von sportlichen Aktivitäten

## Frage: Verdrängt die App das Persönliche?

### ➤ **Nein, die App ist Info und Erinnerung**

Den Boten gibt es schon lange. Er erscheint in Papierform und enthält Geburtstage, Taufen, Todesanzeigen. Er wird gerne von den Älteren gelesen.“ **(Analoge und digitale Medien werden verschränkt)**

# Das angerissene Problem: Partizipation und Digitalisierung



Vgl. Christina Lafont (2021): Unverkürzte Demokratie. Eine Theorie deliberativer Bürgerbeteiligung



## Anwendungsbeispiele

# Anwendungsbeispiel Nahversorgung

## Digitaler Dorfmarkt, Dorfgemeinschaft, Onlineshop (Dorfgemeinschaft 2.0, S. 48)



Dieser wird voraussichtlich im Hochsommer 2021 fertiggestellt. Aktuell befindet sich der Dorfmarkt Ohne in der abschließenden Bau-phase und kurz vor der Fertigstellung. Klempner, Elektriker, etc. arbeiten gerade vor Ort.

In der Entwicklung wurde das Konzept berücksichtigt. Weiterhin wird die Möglichkeit geschaffen, Sharing-Economy-Ansätze über den virtuellen Dorfmarktplatz zu realisieren.

Neben der Möglichkeit, Nachrichten für Gruppen zu veröffentlichen, verfügt der virtuelle Dorfmarktplatz über Funktionalitäten zur lokalen Diskussion und Suche/Biete-Funktionen, über die Nutzerinnen und Nutzer sich untereinander unterstützen sowie Güter teilen können. Die Anbindung des Shop-Systems ist ebenfalls möglich, jedoch abhängig von dem zukünftigen Betrieb des Dorfmarkts. Die Bestellungen können in den geplanten Sesam-Boxen verstaut werden, sodass die Bestellungen vor Ort abgeholt oder von Nachbarn geliefert werden.

Auch hier wird die Verklammerung von räumlicher und technischer Infrastruktur deutlich

# Widgets,

entwickelt im Projekt Dorfgemeinschaft 2.0 (S. 57)

<b>DorfNachrichten</b> Mit diesem Widget sehen die Bürger die neuesten Meldungen der Grafschafter Nachrichten über lokale Ereignisse.	<b>DorfSchnack</b> Hiermit können die Bürger regelmäßig Neuigkeiten aus ihrer Gemeinde, Verbänden und Gruppen entdecken und immer auf dem neuesten Stand bleiben.	<b>Wetter</b> Neben dem tagesaktuellen Wetter finden die Bürger hier auch die Wettervorhersage für die kommenden 3 Tage.	<b>Kalender</b> Hiermit haben die Bürger Veranstaltungen in ihrer Gemeinde und aus ihren Gruppen immer im Blick und vergessen Termine in ihrer Nähe nicht mehr.
<b>Lokales Adressbuch</b> Informationen über wichtige Anlaufstellen in der Gemeinde, mit allen verfügbaren Kontaktmöglichkeiten – Telefon-, Faxnummer, E-mailadresse und Anschrift.	<b>Fahrplaner</b> Kurz- oder Langstreckenreisen lassen sich mit dem Fahrplaner planen – einfach Start und Ziel eingeben.	<b>DorfKasten</b> Verwaltung von Dokumenten für Gemeinden, Verbänden und Gruppen.	<b>Aufgaben</b> Aufgaben erstellen, die nicht vergessen werden sollen. Darüber hinaus ist es möglich, dass man Aufgaben an andere Nutzer des vDM vergibt – so hilft jeder jedem.
<b>Elektronische Gesundheitsakte</b> Es kann eine eigene elektronische Gesundheitsakte erstellt werden, so können Gesundheitsakteure (z.B. Hausärzte) noch schneller darauf zugreifen.	<b>Gesundheits- und Pflegeinformationen</b> Hier erfahren die Bürger alles über hiesige Pflegeangebote und Hilfestellung zur Angehörigenpflege zuhause.		

# Zu den Chancen der Digitalisierung im ländlichen Raum



# Neue Versorgungsketten durch Digitalisierung im ländlichen Raum

Im *ländlichen Raum* ist zu beobachten, dass die Abnahme der Bevölkerungsdichte dazu führt, dass öffentliche und soziale Infrastrukturen zunehmend abgebaut werden. Beispiele sind die Zusammenlegung von Kommunen, der Rückbau des öffentlichen Nahverkehrs, die Schließung von Kindergärten, Schulen und Vereinen. Gleichzeitig werden private Dienstleistungen (etwa im Bereich des Einzelhandels) aufgrund fehlender wirtschaftlicher Rentabilität nicht mehr angeboten. Für ältere Menschen, die dauerhaft im ländlichen Raum leben, haben diese Entwicklungen besonders massive Folgen, vor allem, wenn die gesundheitliche und pflegerische Versorgung beeinträchtigt ist. Durch das mangelnde Verkehrsangebot wird diese Situation noch verschärft, so kann ein Arztbesuch in der Kreisstadt für einen älteren Menschen mit Wohnsitz in einer ländlichen Region zu einer tagesfüllenden und gegebenenfalls auch hoch belastenden Aufgabe werden (Endter und Haverkamp 2015; Williger und Wojtech 2018). Gleiches gilt für Einkäufe oder den Zugang zu öffentlicher Infrastruktur wie Apotheken oder Banken, sodass der Alltag immer schwieriger zu organisieren ist, besonders, wenn eingeschränkte Mobilität hinzukommt.

Digitale Technologien können hier Chancen bieten, nicht nur zur Kompensation des Abbaus bestehender Infrastrukturen, sondern auch im Sinne der Erprobung und Etablierung neuer Versorgungsketten, die – so die Hoffnung – zu einer verbesserten Partizipation und Teilhabe auch außerhalb des digitalen Raums führen. Die Digitalisierung von Angeboten soll dabei neue Möglichkeiten zum Erhalt von Teilhabe eröffnen und keineswegs zum Selbstzweck werden (Lutze und Weiß 2016; Wiechmann und Terfrüchte 2017; Biniok u. a. 2019).

(Altenbericht 2020, S. 104)



Die Nutzung von digitalen Anwendungen kann Koordination, Kooperation und Vernetzung von ehrenamtlichen Strukturen verbessern (Abschlussbericht Projekt Dorfgemeinschaft 2.0, S. 62)

Empfehlungen

# Empfehlungen aus dem aktuellen Altenbericht

## **Die Möglichkeiten der Digitalisierung für einen Austausch zwischen den Generationen fördern**

- Die Sachverständigenkommission empfiehlt der Bundesregierung, den Ländern und den Kommunen, alles dafür zu tun, dass Digitalisierung nicht als Generationen spaltend angesehen wird, sondern vielmehr als eine Entwicklung, die den Austausch zwischen den Generationen substanziell fördern kann. Insbesondere die Kommunen haben aus der Sicht der Kommission die Aufgabe, einen solchen Austausch zwischen den Generationen mit geeigneten Angeboten anzustoßen. (Altenbericht, S. 135)

## **Daseinsvorsorge auf kommunaler Ebene digital gewährleisten und strukturell weiterentwickeln**

- Landkreise und Kommunen sind bei der Gestaltung digitaler Angebote und Dienstleistungen für ältere Menschen wichtige Akteure. Die Kommission empfiehlt den Kommunen, die Entwicklung kommunaler, regionaler und regionsübergreifender Digitalisierungsstrategien voranzutreiben. Insbesondere sollten die Möglichkeiten der Digitalisierung zur Vernetzung von Quartieren und damit zur Entwicklung von Sorgestrukturen genutzt werden. Die Bundesländer sollten diese Aktivitäten flankieren, beratend begleiten und finanziell unterstützen. (Altenbericht, S. 136)

## **Digitale Souveränität stärken**

- Digitale Souveränität meint eine selbstbestimmte, informierte, sichere und verantwortungsvolle Aneignung und Nutzung digitaler Technologien. Um digitale Souveränität insbesondere dort zu stärken, wo ältere Menschen wenig oder keine Erfahrung mit digitalen Technologien haben, sollten lebensweltorientierte Unterstützungsangebote sowohl elementares Bedienwissen als auch den Erwerb von Gestaltungs- und Orientierungswissen sicherstellen. Die Sachverständigenkommission fordert die Bundesregierung auf, zielgruppenspezifische Referenzmodelle und einheitliche Qualitätsstandards für entsprechende Unterstützungsangebote zu erarbeiten. Darüber hinaus sollten physische und virtuelle Lern- und Experimentierräume geschaffen und gefördert werden, in denen ältere Menschen die Möglichkeit haben, digitale Technologien auszuprobieren und sich mit ihren Potenzialen und Risiken auseinanderzusetzen. Unter diesen Voraussetzungen möchte die Kommission die älteren Bürgerinnen und Bürger ausdrücklich ermutigen, sich an der Gestaltung ihrer eigenen Lebensumwelt und ihrer sozialen Gemeinschaften mit Hilfe neuer digitaler Technologien zu beteiligen. (Altenbericht, S. 135)

# Technikbegleitung setzt an der Technikbiografie an

„Technikbegleitung durch Technikbotschafterinnen und -botschafter basiert hier auf dem Engagement technikaffiner Freiwilliger aller Altersgruppen, die interessierten Älteren im Rahmen von Kursen, Sprechstunden oder Hausbesuchen zeigen, wie technische Geräte und digitale Medien funktionieren und sie bei der Handhabung unterstützen. Die Unterstützung soll sich dabei an den Bedarfen und Wünschen der Ratsuchenden ausrichten, um die Technikvermittlung unmittelbar an die Alltagsroutinen der Älteren anknüpfen zu lassen. Darüber hinaus sollen ältere Menschen ermutigt werden, eventuell Zurückhaltungen gegenüber digitaler Technik abzulegen und sich für die Aneignung von Bedienroutinen zu öffnen“

(Altenbericht 2020, S. 11)

# Schlussbemerkungen

# Digitalisierungsstrategie: Vier Handlungsfelder

1. Digitalisierung der internen Prozesse und Produktion
2. Digitalisierung der Kundenschnittstelle
3. Neue digitale Produkte, Services und Geschäftsmodelle
4. Aufbau digitaler Infrastruktur und Kompetenzen

Ricken, Wüthrich, Matt (2021), S. 326

Eine Arbeitsgruppe, die Ist-Stand und Ziele für drei bis fünf Jahre entwickelt. Es geht darum, zwei bis sechs Stoßrichtungen auszuarbeiten. Dabei wird die Stoßrichtung ausgearbeitet, in dem interner und externer Aufwand analysiert wird und herausgearbeitet wird, wo mit möglichst geringem Aufwand möglichst viel erreicht werden kann.

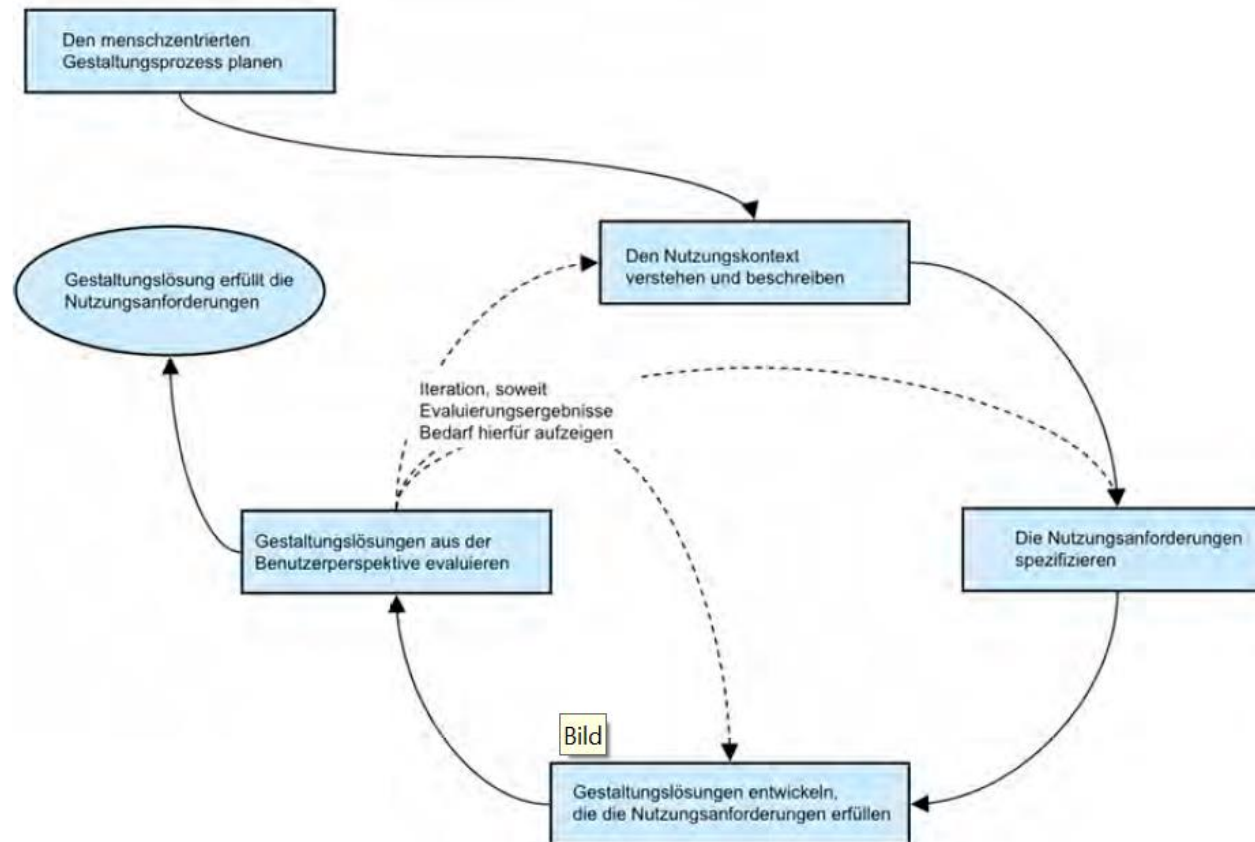
Anschließend beginnt die Operationalisierung.

# Eine Digitalisierungsstrategie ist mehr als Handeln nach Plan

(Batz 2023, S.9-11)

- Eine Digitalisierungsstrategie basiert zwar auf dem Zukunftsbild der Organisation, der Kommunalverwaltung, des dörflichen Soziallebens. Trotzdem ist eine Strategie nicht nur das Abarbeiten einer vorab geplanten Strategie, sondern eine Mischung aus dieser vorab geplanten Strategie, von der nicht alles verwirklicht wird und die sich im Laufe der Zeit entwickelt mit Reaktionen auf unvorhergesehene Entwicklungen. (Mintzberg 1999, in Batz)
- Strategie = Vorausblick und die Notwendigkeit, sich an unerwartete Ereignisse anzupassen. Das heißt, es geht auch um Offenheit für Lernerfahrungen (ein gewisses experimentelles Vorgehen, das auf die Erfahrungen mit den auslösenden sozialen Prozessen achtet)

# Soziales und Digitales verstehen



Wichtig: beide Kompetenzen, die für das Soziale und das Technische müssen in der Entwicklung vertreten sei; sowohl in der Praxis als auch in der Forschung!



# Literatur

- Batz, Werner: Digitalisierung braucht eine Strategie, in: Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V.(AWV): Informationen, Jahrgang 69, Heft 3, Mai/ Juni 2023
- Bätzing, Werner (2020): Das Landleben. Geschichte und Zukunft einer gefährdeten Lebensform. München: C.H.Beck
- Bertsche, Oliver / Como-Zipfel, Frank (2023): Digitalisierung. Herausforderungen und Handlungsansätze für die Soziale Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer
- Böhnisch, Lothar/Funk, Heide (1989): Jugend im Abseits? DJI Materialien.
- Böhnisch, Lothar/Funk, Heide/Huber, Josef/ Stein, Gebhard (Hrsg.) (1991): Ländliche Lebenswelten: Fallstudien zur Landjugend. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung
- Höbel, Marianne (2019): Ambient Assisted Living und dessen Beitrag zur Bewältigung des vierten Lebensalters in ländlichen Räumen Österreichs, Masterarbeit
- Dorfgemeinschaft 2.0. Abschlussbericht 2015-2021. <https://www.dorfgemeinschaft20.de/>
- Lafont, Christina (2021): Unverkürzte Demokratie. Eine Theorie deliberativer Bürgerbeteiligung. Berlin: Suhrkamp
- Johann Heinrich von Thünen-Institut. Bundesforschungsinstitut für ländliche Räume, Wald und Fischerei
- Ricken, Boris/ Wüthrich, Adrian/ Matt, Christian (2021): Ein Framework zur systematischen Entwicklung und Anpassung von Digitalisierungsstrategien, in : Wirtschaftsinformatik und Management 4/ 2021